

Die Schlacht um Holzpellets

Vom Recyclingprodukt zum globalen Importschlager

Der Grundgedanke ist genial: Man nehme Abfallprodukte der Holzindustrie, zum Beispiel Sägespäne oder sogenanntes Schwachholz wie Baumkronen, und verwandle sie in grüne Energie. In den letzten zehn Jahren erlebten Pelletheizungen auf dem deutschen Markt einen Boom, der kaum Vergleiche kennt. Bis 2020 soll der Pellet-Bedarf Europas laut RWE von derzeit 10 Millionen Tonnen auf 200 Millionen Tonnen ansteigen. Ein Boom mit Schattenseiten. Warum? Lesen Sie selbst.

DER KAMPF UM DEN HOLZABFALL

Holzpellets, das sind getrocknete Holzabfälle, gepresst zu kleinen runden Stäbchen. Über 125.000 deutsche Privathaushalte sind inzwischen mit Pelletheizungen bestückt – Tendenz steigend. In zehn Jahren soll die Millionengrenze überschritten sein. Der Grund: Pellets sind mit aktuell 4,3 Cent/kWh nicht nur ein verhältnismäßig billiger Brennstoff – die Industrie wirbt auch mit dem grünen Gewissen: Pelletheizungen sind CO₂ neutral. Denn die Verbrennung der Pellets setzt – anders als fossile Brennstoffe – genauso viel CO₂ frei, wie der Baum beim Wachsen aufgenommen hat. So zumindest wirbt die Pellet-Industrie.

Deshalb wird das Beheizen mit Holzpellets staatlich subventioniert. Dies gilt allerdings nicht nur für Privathaushalte. Energiekonzerne können mit Investitionen in Biomasse-Heizkraftwerke nicht nur staatliche Gelder einstreichen, sondern auch ihre CO₂ Bilanzen aufpolieren. Für jede Tonne CO₂, die aus Kraftwerkschloten qualmt, müssen die Konzerne ab 2013 Berechtigungsscheine ersteigern. Investitionen in erneuerbare Ener-



Holzlager und Holzpellets einer Pelletfabrik in Österreich © F. Böhringer

gien werden somit äußerst lukrativ. So lukrativ, dass Holzabfälle wiederrum rar werden. Die Preise für Sägewerksreste haben sich in den letzten zwei Jahren verdoppelt, auf rund 100 Euro je Tonne Trockenmasse. Das was früher wertloser Abfall war, ist in den letzten zehn Jahren zum begehrten Wirtschaftsgut mutiert: Spanplattenindustrie, Energieriesen und Privathaushalte kämpfen um die Ware Holz. Ein ungleicher Kampf, denn das Nachsehen hat hier mal wieder nur einer: der Wald selbst.

WALD OHNE TOTHOLZ IST TOT

Längst reichen Sägespäne und Recyclingholz nicht mehr aus, um den hohen Bedarf an der Biomasse Holz zu decken. Deshalb ist sogenanntes Totholz ins Visier der Pelletindustrie geraten. Totholz, das sind geschädigte, abgestorbene Bäume, oder Teile wie Wurzeln, Äste und Baumkronen.

Es handelt sich also wiederum um Abfall – zumindest aus forstwirtschaftlicher Sicht. Ökologen sehen das anders: Denn der Kreislauf im Ökosystem Wald ist komplex. Totholz bietet die Grundlage für nährstoffreichen Waldboden – und ist der Lebensraum zahlreicher Insekten (z.B. Schmetterlinge, Bienen) und Pflanzen (Farne, Moose etc.). Viele Tiere und Pflanzen, die auf Totholz angewiesen sind, stehen auf der Roten Liste bedrohter Tierarten. Ein Teufelskreis: Fehlt das Totholz,

fehlen die Insekten – und somit die Nahrungsgrundlage anderer Waldbewohner wie Vögel oder Fledermäuse. Studien zeigten bereits einen starken Rückgang der Artenvielfalt in Wäldern mit wenig Totholz. In solchen Gebieten sind beispielsweise die Bestände beim Weißrückenspecht dramatisch zurückgegangen.

Inzwischen werden bei Baumfäll-Arbeiten sogar Wurzeln aus dem Erdreich entfernt. Bodenverletzungen, Nährstoffmangel und Auswaschung sind die Folgen. Urwälder haben einen Totholzanteil von bis zu 150 m³ pro Hektar – Deutsche Wälder enthalten auf derselben Fläche im Schnitt 11 m³ Totholz. Durch die zunehmende Verarbeitung von Totholz in der Pellet-Industrie wird dieser Anteil weiter sinken. Fakt ist: Pellets aus Totholz verheizen den Artenreichtum unserer Wälder.

RODUNG STATT RECYCLING

Totholz – das ist nur eine Antwort auf den Pelletboom. Eine Schweizer Firma bietet z.B. „Qualischnitzel“ an – das ist kein paniertes Stück Fleisch, sondern ein gehäckselter Baum. Das ist bei weitem kein Einzelfall. Fast alle in Deutschland geplanten bzw. erstellten Pelletieranlagen sind in der Lage, nicht nur Sägemehl und -späne zu verarbeiten, sondern auch klassisches Waldholz. Dahinter verbirgt sich ein Trend, der besorgniserregend ist: Um den Pellethunger zu stillen, schielt die Waldindustrie auf die Waldbestände. Entwaldung statt Recycling – das kann nicht im Sinne der Erfinder sein!

Problematisch ist v.a. der hohe Pelletbedarf für Biomassekraftwerke. Die Stromkonzerne machen dabei längst nicht mehr vor der eigenen Haustüre halt. RWE plant bis 2020 den Bau von zehn neuen Heizkraftwerken - mit einer Kapazität von je 90.000 Tonnen Holz jährlich. Vattenfall beteiligt sich für die Versorgung seiner geplanten Berliner BHKWs an Kautschukplantagen



Das Biomassekraftwerk Lünen verbrennt 135.000 t Holz pro Jahr © R. Sielker

im 5000 km entfernten Liberia. Ein Transportweg, der die CO₂-Bilanz schnell schmälern kann. Von den Folgen für die Umwelt vor Ort ganz zu schweigen: Die Monokulturen verdrängen kostbare Primärwälder, verhindern Wiederaufforstungsprogramme, Pestizide und Düngemittel verseuchen Boden und Gewässer.



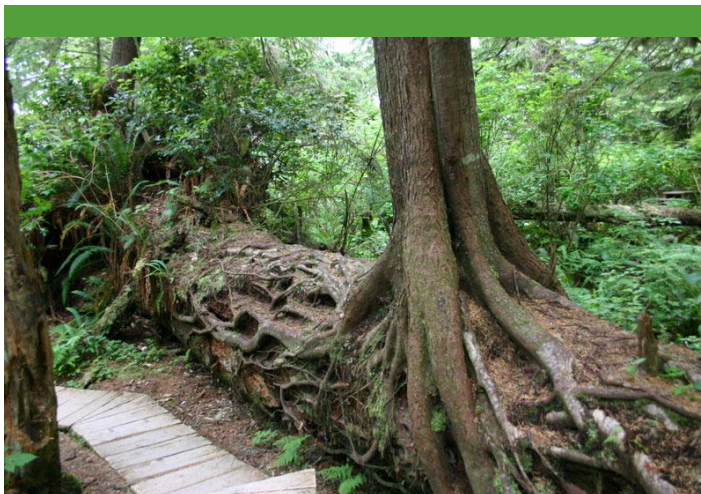
Eine echte Alternative: Solarenergie © F. Tomás

Grundsätzlich gilt: die Verwendung von Waldholz für regenerative Energiegewinnung ist ein Irrläufer. Damit Deutschland seine Klimaschutzziele erreichen kann,

FAZIT & ALTERNATIVEN

wird keine Biomasse notwendig sein. Die technischen Möglichkeiten, um sauberen Strom zu gewinnen, sind unter anderem durch den Ausbau der Solarenergie bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Holzpellets sind jedenfalls nur sinnvoll, solange sie ein begrenztes Nischendasein in Privathaushalten führen.

Für Verbraucher gibt es nur einen Rat: die vermeintlich grüne Energie aus Pelletheizungen und Blockheizkraftwerken kritisch zu hinterfragen. Woher stammen die verwendeten Pellets? Während recycelte Holzabfälle wie beispielsweise Sägespäne vertretbares Brennmaterial bieten, sind Tot- oder gar Plantagenholz und Holzimporte grundsätzlich nicht akzeptabel.



Lebensraum Totholz: wird in Deutschland zunehmend verheizt © W.-C. Poon

REFERENZEN

- Bühler, U. (2009): Totholz – existenziell für den Weißrückenspecht in Nordbünden. *Schweiz Z. Forstwes.* 160(7): 210–217.
- Daring, S. (2011): *Pellets als Energieträger: Technologie und Anwendung*. Heidelberg.
- Kroiher, F. et al. (2010): Das Potential der Totholzakkumulation im deutschen Wald. *Schweiz Z. Forstwes.* 161 (5): 171-180.
- Magelli, F. et al. (2009): An environmental impact assessment of exported wood pellets from Canada to Europe. *Biomass and Bioenergy* 33: 434-441.
- Olsson, O. (2011): The European woodpellet market integration. *Biomass and Bioenergy*. Vol.35(1): 153-160.
- Walmsley, J. D. (2010): Stump Harvesting for Bioenergy – A Review of the Environmental Impacts. *Forestry* 83(1): 17-38.